

OSTERGOTTESDIENST IM DOM ST. BLASII BRAUNSCHWEIG 31. MÄRZ 2002

Landesbischof Dr. Friedrich Weber, Braunschweig-Wolfenbüttel

Text: 1. Kor 15,19ff

Liebe Gemeinde!

"Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten", wie ein Fanfarenstoß klingt dieses Wort des Paulus. Christus ist auferstanden, darum haben Resignation und Selbstaufgabe, Verzagen und Bitterkeit im Christenleben nicht das letzte Wort.

So glauben und so bekennen wir das. Auf diesen Glauben hin ist dieser Dom gebaut und in der Zuversicht, die aus diesem Glauben kommt, beerdigen wir unsere Toten. In dieser Zuversicht werden auch die beiden, deren Grabmal wir hier unübersehbar vor uns haben, Heinrich der Löwe und Mathilde seine Frau, einst beigesetzt worden sein.

Nur - das Grabmal ist vor unseren Augen. Auch jetzt. Und die Gräber unseres Lebens gehen mit uns, auch am Ostermorgen. Und mit ihnen der leise und mitunter auch der laute Zweifel an diesen starken Worten. Lothar Zenetti, Priester und Poet, formuliert ihn 1972 auf seine Weise. Er fragt Paulus, um zu retten, was zu retten ist:

"Lieber Apostel Paulus
Wenn ich mal so sagen darf
Nicht wahr, du hast doch
Ich meine, was Jesus angeht
Genauer seine Auferstehung
Das nicht so wörtlich gemeint
Eins Korinther fünfzehn
Du weißt schon
Nur in dem Sinne wohl
Dass er sozusagen geistig
Sinnbildlich gemeint
In uns allen weiterlebt
Dass wir neuen Mut fassen
Den Blick erheben wie
Die Natur neu aufblüht
So ähnlich eben
Es geht schon, die Sache
Geht schon weiter, man muss
Sie vorantreiben, die gute Sache
An die wir doch alle irgendwie
Glauben, den Fortschritt, mein´ich
Mitmenschlichkeit und so
Friede, nicht wahr
Das wolltest du doch sagen -

Nein?"

Da gibt es nichts zu retten, ist die Antwort des Paulus, da gibt es nur ein "Nein" gegen alle Versuche, das Unbegreifliche zu fassen: Gott findet sich nicht mit dem Tod ab. Er kapituliert nicht vor ihm.

"Nun aber ist Christus auferstanden ..." Das ist seine Antwort auf den Karfreitag in Jerusalem, auf den Karfreitag in Kabul, Bethlehem und Bet Jala, auf den Karfreitag in unserem Leben.

Die letzten Monate haben uns gezeigt: Wir sind bedroht, aber nicht ohne Hoffnung. Unsere Hoffnung setzt nicht auf militärische und wirtschaftliche Überlegenheit. Sie hat ihren Grund in der Auferstehungsbotschaft. "Der letzte Feind, der vernichtet wird, ist der Tod." Dieser Glaube steht gegen die Angst. Er fordert von Christen und Christinnen eine Antwort, die über die gegenwärtigen militärischen und sicherheitspolitischen Maßnahmen, deren Zielsetzung wir nur ahnen können, hinausgeht. Der Terror folgt einer Ideologie des Hasses.

In Israel und Palästina wird dem Frieden kaum noch eine Chance gegeben wird. Gemeinsam mit den anderen leitenden Geistlichen der EKD habe ich darum zu Beginn dieser Woche die Bundesregierung gebeten, darauf hinzuwirken, daß die Europäische Union und die Vereinten Nationen gemeinsam mit den USA und Russland ihre Verantwortung in der Region wahrnehmen. Wir sind der Meinung, daß zur politischen Lösung der strittigen Fragen neue Vorschläge gemacht werden müssen. Ganz konkret meinen wir, daß dazu das Existenzrecht des Staates Israel in gesicherten Grenzen, die Gründung eines lebensfähigen palästinensischen Staates, eine Regelung für die Wasserrechte, eine einvernehmliche Lösung für die Flüchtlinge und eine tragfähige Verständigung über den Status Jerusalems gehören. Dabei sind die international garantierte Sicherheit Israels und eine verlässliche Perspektive für das palästinische Volk ebenso wichtig sind wie der seit langem geforderte Stopp des Baus bis hin zur Aufgabe von jüdischen Siedlungen auf palästinensischem Gebiet.

Unsere Partnerkirchen in Jordanien und Palästina feiern Ostern wie wir. Aber ihre Lage ist dramatisch: Im Heiligen Land sind sie zwischen die Mühlsteine der Gewalt geraten. Sie machen die Erfahrung, daß Politik militarisiert wird. Dies darf um der Menschen, dies darf um der Schöpfung, dies darf um Gottes Willen nicht sein.

"Nun aber ist Christus auferstanden ..." Wir feiern heute trotz des Wütens des Todes und seiner Gewalt die Auferstehungsfeier. Wir feiern sie als die Demonstration des Lebens gegen den Tod. Wir feiern sie gegen das Waffengeklirr und gegen die Gewalt im Nahen Osten, in Afganistan und manche feiern sie auch gegen die Erfahrungen von Gewalt und Tod in ihren Beziehungen und Familien.

Ich stelle die Begründung unseres Osterfestes, die Antwort des Glaubens, der das Leben so vieler beseelt, der der Kirche Halt und Gewissheit schenkt vor uns. Es ist die Antwort der ersten Zeugen:

CHRISTUS IST AUFERSTANDEN. DER TOD IST ÜBERWUNDEN.

Gegen die Todesmächte dieser Welt, gegen die Militarisierung der Politik, gegen die Propaganda eines grassen Materialismus, heißt die Botschaft des Ostermorgens:

Er ist auferstanden.

Für mich gibt es kein stärkeres Zeugnis österlichen Glaubens, als gerade inmitten der äußersten Todeskonzentration das Wort vom Leben aus dem Tod zu singen, zu hören, zu beten und in allem Gott zu loben, miteinzustimmen in den Osterjubel des Paulus.

Er schrieb den Korinthern:

"Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel? Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unseren Herrn Jesus Christus!" (1. Korinther 15).

Vor einigen Jahren besuchte ich Korinth. Von der alten Stadt, in der Paulus sich aufhielt, sind nur noch Ruinen geblieben und im neuen Korinth haben die Lebenden ihren Toten vergängliche Häuser errichtet.

Mitunter sind die Häuser für die Verstorbene, die Grabmäler, größer als die Hütten der Armen in den Dörfern und Vororten, prachtvoll aus Marmor, mit Fenstern und Türen, Säulen. Hineingehen kann man, seine Toten, die in den Seitenwänden bestattet sind, besuchen. Oft stehen Stühle im Inneren der Totenhäuser. Schmerzlich berührt hat es mich, als ich auf einem Grab eines Dorffriedhofes in einem Glaskasten die Gegenstände ausgestellt sah, die dem dort Beigesetzten besonders wichtig waren: ein Autoschlüssel, eine Flasche Whisky, seine letzte Zigarettenpackung. Neben dem Grabstein eines Kindes eine Puppe und andere Spielsachen. Menschlich liebevoll und doch ein hilfloser Versuch, Verbindung mit den Verstorbenen über den Tod hinaus zu halten, denn nur zwei Grabreihen weiter wurde ein Grab geräumt. Die Kammer war geöffnet, die Gebeine des Toten wurden in eine Metallkiste gelegt und in einen gesonderten Raum auf dem Friedhof verwahrt, in einem Beinhaus.

Pietätvoll ist der Umgang mit den sterblichen Überresten allemal, aber Hoffnung für die Toten, die über das Gebäude aus Stein hinausgeht, habe ich nur selten gefunden, genauso selten wie ich sie in unseren Todesanzeigen oder auf unseren Friedhöfen entdeckte.

Warum können Christen nicht auf den Grabstein etwas anderes schreiben als "Scheiden tut weh" oder "Müh und Arbeit war sein Leben!"

Ich frage dies, obwohl ich weiß, wie völlig ein Leben Gehalt, Glanz und Licht durch den Tod eines geliebten Menschen verlieren kann. Ich habe gerade jetzt einen alten Mann vor Augen, der täglich zum Friedhof geht, um seine verstorbene Frau dort zu besuchen: Zeichen seiner Liebe über den Tod hinaus. Sein Leben sei ohne Sinn, sagt er, keine Perspektive. Ich will ihn verstehen, kann seinen Schmerz begreifen. Ob ihn die Botschaft des Paulus zu neuem Lebensmut befreien könnte?

Er wird nicht müde zu bezeugen, daß nur im Blick auf Christi Auferstehung unser Glaube Grund zur Hoffnung hat, daß nur im Blick auf die Auferstehung Christi die Hoffnung für unsere Toten keine Phantasterei ist, denn *"ist aber Christus nicht auferstanden, so ist euer Glaube nichtig."*(1. Kor 15,17)

Ich fürchte: Solange wir unserer Toten ohne diese Dimension gedenken, solange werden wir ihnen zwar schöne Grabstätten, landschaftlich herrliche Friedhöfe und uns selber Denkmäler der Liebe oder des schlechten Gewissens setzen, aber neue Hoffnung und Zuversicht wird uns fehlen.

Der Auferstehung Christi gibt Grund unter die Füße, für jetzt und dann.

Unglaublich ist diese Hoffnung und doch so voller Zuversicht, auch für mein Heute und mein Morgen.

Ich will mich von Paulus mitnehmen lassen, mich um des Lebens willen, auf diese Hoffnung einlassen.

Denn das Osterlachen hat begonnen, der Tod wird zum Spott. Der Tod gehört nicht zu den letzten Dingen, nach denen nichts mehr kommt, sondern zu den vorletzten.

Ostern bringt dem Leben auf die Spur

Wo findet sich das alles, wo läßt sich das erleben, wo ist der lebendige Herr unter uns? Die erste Antwort auf diese Frage lautet: in Wort und Sakrament, also in der Mitte der Gottesdienst feiernden Gemeinde. Im Geheimnis des Glaubens. In unsere Alltagswelt übertragen heißt das: wo Jesus zur Sprache kommt, in einem versöhnenden Wort, in einem Wort der Vergebung, in einem neuen Anfang, wo er zur Sprache kommt in der Bewegung auf den anderen Menschen hin, und das kann

dann auch heißen, im Einsatz für den Frieden auf dieser Erde und in unserem Land, wo wir auf den anderen Menschen zugehen, wissend um die Gemeinschaft mit Christus, aus der wir leben. Da ist er bei uns, da ist er lebendig in unserer Mitte oder anders gesagt: wo Jesu Liebe ist, da ist er selbst! Ostern ein Freudentag, ein Tag der Liebe, jeder Tag kann so aussehen, jeder Tag an dem wir uns aufmachen, um zu spüren und zu erforschen, was denn nun eigentlich das Leben ist, was es ausmacht, was es in der Tiefe bedeutet. Ostern will uns dem Leben auf die Spur bringen. Es ändert unsere Perspektive, wir sind frei, dem guten Leben verpflichtet, weil wir vom Tod entlastet sind.

Manchmal fällt schon ein Schein von dieser neuen Welt in unsere alte Welt hinein. Manchmal kann ich es sehen, dieses Leben aus der anderen Dimension, aus der Tiefe.

Im Leben einer Frau beispielsweise, die über dem Tod einer anderen neu zu Gott gefunden hat, die getröstet ihren Weg geht. Im Leben eines Mannes, der lebensbedrohende Krankheit erfahren hat und - zwar geschlagen aber doch zuversichtlich - seinen Weg an der Seite Christi geht.

Im Leben derer, die begriffen haben, daß die neue Welt Gottes, die todesüberwindende Kraft Gottes nicht nur den Menschen gilt, sondern aller Kreatur und die sich nun für die vom Tode bedrohte Schöpfung einsetzen.

Ich entdecke diesen Schein der neuen Welt, im leidenschaftlichen Protest gegen den Tod. Elias Canetti hat ihn ausgesprochen und dabei uns Christen nicht geschont:

"Der Tod ist ein Endpunkt des Lebens, den ich aber nicht anerkenne. Ich will, daß man den Tod nicht überall ins Leben eindringen läßt, daß man ihn nicht für so selbstverständlich hält. Wenn die Menschen eine viel stärkere Haltung gegen den Tod hätten, würden sie sich ja nicht so leicht in Kriegen abschlachten lassen, oder würden sie erlauben, daß die unglaublichsten Dinge mit ihnen geschehen. Es sind gerade viele Christen, die den Tod auf diese Weise anerkennen, und sie vergiften damit den Kern ihres Glaubens." (Rundfunkinterview)

Hat unser Glaube noch die Kraft zum Protest gegen den Tod? Fragen wir nach, wenn Pflege und Fürsorge der Schwachen und Alten in unserer Gesellschaft zunehmend ökonomisiert wird? Kümmerst es uns, wie Menschen sterben? Haben wir Kraft, Gegenmodelle z.B. in Hospizen zu entwickeln? Oder haben wir uns an alles gewöhnt? Ich habe in den letzten Wochen bei meinen Besuchen vor allem in diakonischen Einrichtungen, unserer Landeskirche, aber auch im sorgfältigen Hinschauen auf das, was in unseren Gemeinden geschieht, Menschen getroffen, die nicht resignieren, Menschen. Es sind Menschen, die der Glaube befreit hat, befreit zu einem Leben, das schon jetzt mit dem Zukünftigen rechnet. Sie leben und arbeiten, weil sie mit der Überwindung des Todes rechnen, weil sie an die Auferstehung der Toten glauben

Ich bin froh, daß es diese Lichter gibt. Ich bin dankbar für die Menschen, die trotz aller Todesangst und Not ihren Glauben hoffend und die Welt verändernd leben.

Ich bin froh, daß in der Kirche Menschen gerne und befreit leben, befreit durch den Glauben an den Auferstandenen. Für mich ist das Grund zur Freude, Grund zum Einstimmen in den Osterjubiläum:

ER IST AUFERSTANDEN, DER HERR IST WAHRHAFTIG AUFERSTANDEN.

AMEN